

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Witzlosestraße Nr. 20; die Redaktion Witzlosestraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. März 1909 (Nr. 62) wurde die Weiterverbreitung folgender Presserzeugnisse verboten:

- Nr. 3 «La Coda del Diavolo» vom 10. März 1909.
- Nr. 12 «Kacirské Epistoly» vom 10. März 1909.
- Nr. 23 «Volné Listy» vom 26. November 1908 (Newyork).
- Nr. 28 «Samostatnost» vom 9. März 1909.
- Nr. 30 «Nová Doba» vom 10. März 1909.
- «Pávod křesťanství»; Heft 1, von Karl Kautsky, übersetzt von Dr. Bohumir Smeral.
- Nr. 8 «Lubina» vom 13. März 1909.
- Nr. 51 «Reznické Noviny» vom 11. März 1909.
- Nr. 20 «Hlas Lidu» vom 10. März 1909.
- Nr. 12 «Moravský Jih» vom 12. März 1909.
- Nr. 7 «Balkan» vom 16. Februar 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich-Ungarn und Deutschland.

Die Berliner „Post“ beleuchtet die Stellung Deutschlands in bezug auf die Differenzen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien mit folgenden Ausführungen: In unserer Presse begegnet man neuerdings mehrfach dem Vorwurf, die deutsche Regierung engagiere sich in dem österreichisch-serbischen Konflikt zu stark für eine Sache, die ein deutsches Interesse nicht berühre. Es wäre gut, wenn sich dieser Auffassung gegenüber weitere Kreise des Volkes klar machen wollten, daß es in dem vorliegenden Falle heißt: tua res agitur. Der Zweck des Bündnisses zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn ist für uns der, daß neben uns in Zentral-Europa eine starke und befreundete Macht besteht, die uns eine Deckung gegen die Gefahr bietet, zwischen Rußland und Frankreich zerquetscht zu werden. Wird also Österreich-Ungarn

angegriffen und leidet Schaden, so schlägt dies auch für uns direkt zum Schaden aus, gleichgültig aus welchem Grunde der Angriff auf die benachbarte Monarchie erfolgt ist. Wenn also Österreich-Ungarn sich gezwungen sehen sollte, zur Erhaltung seiner Machtstellung, zur Beseitigung der drückenden Last ständiger Kriegsbereitschaft nach einem Punkte hin und zur Sicherung der Ruhe an seiner Grenze die serbischen Friedensstörer zur Ordnung zu bringen, und wenn es in der Erfüllung dieser Aufgabe in einen Krieg verwickelt werden sollte, so würde dadurch, vom casus foederis ganz abgesehen, zweifellos ein deutsches Interesse direkt berührt werden. Vielfach wird es nun auch als deutsche Aufgabe bezeichnet, in Wien vermittelnd aufzutreten und einen Druck auf die österreichisch-ungarische Politik auszuüben. Dabei wird vergessen, daß wir bei der Befolgung solcher Ratschläge an der Vorbereitung einer diplomatischen Demütigung Österreich-Ungarns mitarbeiten würden, die auch uns diplomatische Nachschläge eintragen könnte, ebenso wie wir nach einer Niederlage des allein gelassenen Österreich-Ungarns uns schließlich denselben Gegnern gegenübersehen würden wie dieses. Sollte es also, was wir nicht hoffen, im weiteren Verlauf wegen der serbisch-österreichischen Differenzen zu Konflikten kommen, so sind es nicht österreichische, sondern unsere eigenen Interessen, die unseren Platz an der Seite Österreich-Ungarns bestimmen würden.

Der Vatikan und die italienischen Wahlen.

Aus Rom wird geschrieben: Die letzten Kammerwahlen haben weder den Erwartungen des Vatikans, noch denen der Katholiken voll entsprochen.

In erster Linie bedauert man im Vatikan, daß eine Anzahl Katholiken ihre Kandidatur aufgestellt hat, ohne den Absichten des Heiligen Stuhls Rechnung zu tragen, so z. B. die Kandidaturen gegen die Liberal-konservativen, die der Heilige Stuhl nicht gestattete, der nur Kandidaturen erlauben wollte, die geeignet waren, streitbaren Antiklerikalen Niederlagen zu bereiten. Wenn der Vatikan diese Katholiken nicht desavouiert hat, so geschah dies einzig und allein, um einen peinlichen Zwiespalt nicht in die Öffentlichkeit bringen zu lassen. Im Vatikan bedauert man, daß die meisten katholischen Kandidaten, um die Stimmen der Wähler zu gewinnen, sich über die römische Frage und über die Stellung des Papstes in Rom zu Erklärungen herbeigelassen haben, die sich in ausgesprochenem Gegensatz zu der Politik des Heiligen Stuhles befinden. Man ist im Vatikan der Ansicht, daß dieser Gewinn zu teuer erkauft sei. Überdies wurde das non expedit in mehr als 200 Wahlbezirken aufgehoben. Bei dieser Gelegenheit muß betont werden, daß nicht eigentlich der Vatikan, sondern die Apostolische Präfektur, deren Präfekt Kardinal Serafino Vanutelli ist, sich über die Opportunität der Aufhebung des non expedit auszusprechen hatte. Im Vatikan war man nun der Meinung, daß die gesamte Präfektur bei der Erteilung der Erlaubnis zur Wahlbeteiligung mit übermäßiger Freigebigkeit vorgegangen ist, so daß der Vatikan sich veranlaßt sah, einzugreifen. Daß die Bedenken des Vatikans gerechtfertigt waren, kann man daraus ersehen, daß an vielen Orten die Katholiken ohne jede Vorbereitung zur Wahl gingen, auch dort, wo eine Niederlage leicht vorauszusehen war. Im ganzen genommen hat die Beteiligung der sta-

Fenilleton.

Mit dem Klang der Osterglocken.

Aus dem Russischen des Korolento von Seldscher Rustikon. (Nachdruck verboten.)

Von den Schatten der sternklaren Frühlingsnacht umspielt, liegt das kleine Dörfchen im Schutz des Tannenwaldes. Dünne wallende Nebel heben sich von der zu neuem Leben nach langem Winterschlaf erwachten Erde und ziehen einen schimmernden Schleier über das Fließchen, dessen Wellen durch die Stille dahinmurmeln. Tiefe Ruhe ringsumher. Selten nur unterbrochen von dem kurzen Gebell wachsender Hofsunde oder von dem Geräusch eines vorbeifahrenden Wagens. Hier und da blüht ein schwaches Lichtchen auf. Bauern, die zur Kirche eilen.

Das Kirchlein selbst steht inmitten des Dorfes auf einer Anhöhe. Aus den erleuchteten Fenstern fließt schimmerndes Licht hinein in das Dunkel der Nacht und zwingt die schwarzen Schatten zurückzuweichen. Oben am Himmel aber blinken Millionen von Sternen. Ein neues Licht zuckt auf. Oben vom Turme des Gotteshauses, wo der alte Glöckner mit seiner Laterne steht. Alt ist er, der Einsame. Sehr alt. Kindern und Kindeskindern hat er mit dem Klang seiner Glocken das Geleit gegeben auf der letzten Reise. Seiner vergaß der Tod. Alt ist er, sehr alt.

Wie oft er schon das Fest der Auferstehung eingeläutet, er weiß es nicht. Er hat sie nicht gezählt, die Jahre, die an ihm vorbeizogen, die er von hier oben begrüßte.

Der Alte tastet sich hin zu der Plattform des Turmes und schaut hinab. Da leuchten vom Friedhof her weißschimmernde Birkenstämme, vom Nachwinde leise bewegt. Frühlingsdüfte frischen, jungen Grüns quillen zu ihm empor. Wie jedes Jahr. Was

wird ihm dieses bringen? Ob endlich der Erlöser Tod sich seiner erbarmt und ihn bettet da unten, von wo ihm die Birken zu winken scheinen. Der Alte schlägt ein Kreuz.

Er tritt zurück in den Turm und greift die Glockenseile. Erst ein schwacher Ton, dann ein voller und dann mehr und mehr. In bunter Reihe schwingen sich die Klänge dahin, tiefe und helle, kurze und lange. Mächtig schlagen sie an das Ohr ihres Meisters und lassen sich dann auffangen vom Winde, der sie fortschaukelt. Der Schall läßt nach; die Glocken verstummen. Unten beginnt der Gottesdienst.

Als er noch jünger war, da stieg der Glöckner wohl auch hinab, um hinten in der Kirche zu beten. Aber jetzt wird's ihm zu schwer. Die alten, müden Beine wollen nicht mehr recht die Treppen hinab und hinauf. So bleibt er denn oben stehen und denkt der vergangenen Zeiten. Denkt, wie er zum ersten Male mit seinem Vater den Turm erstieg, zum ersten Male die kleinen Häuschen, die winzigen Menschen unten im Kreise um sich sah. Denkt an den Gottesdienst. Am Altar steht der alte Pope und predigt. Spricht zu den Hunderten von Bauern, die betend niederknien. Alles wohl bekannte Gesichter und fast alle tot. Er sieht seines Vaters ernstes Gesicht; er sieht seines Bruders lachende Züge. Alles vorbei, alles vermodert. Mit ihnen viel Hoffnung und Zuversicht auf Glück.

Glück? Es ist so bitter wenig davon auf der Welt. Wie der Alte auch sucht in den kleinsten und verstecktesten Winkeln seines Lebens, Nirgendes Glück. Nur Sorge und Schmerz und Kummer und Not. Er seufzt auf.

Unter den Frauen sieht er sein Weib. Andächtig hat sie das Haupt gesenkt und lauscht den Worten des Popen. Gott habe sie selig. Sie war gut und treu. Auch sie hatte das Leben hart angefaßt. Arbeit und Not lassen die Jahre schneller schwinden und das Alter früher kommen. Die heiteren, glän-

zenden Augen verblaßten gar schnell. Und der Sohn. Ihr und sein Stolz. Auch er liegt da, wo sie den langen Schlaf schlummert. Nur er, der Alte, lebt — — —

Plötzlich fährt der Alte auf. Er hat geschlafen. Noch nie ist ihm das früher geschehen. Hat er sich versäumt? Einen schnellen Blick wirft er hinab, da strömen die Menschen aus der Kirche heraus. Eine Prozession, der Pope voran, umzieht das Kirchlein und freudig hallt es nach oben: „Christ ist erstanden! Christ ist wahrhaftig auferstanden!“

Da faßt der Glöckner wieder die Seile, in denen der Wind spielt. Und wieder lösen sich von den metallenen Wänden die Klänge. So wundervoll, wie diesmal hat der Glöckner noch nie gespielt. Es ist, als ob in den einzelnen Tönen Leben wäre, als ob sie voller Jubel ineinanderschmolzen. Ein helles Zauchzen, eine wundersame Freude schwingt sich aus dem Munde der Glocken und findet unten seinen Widerhall in dem Jubel der Menschen: „Christus ist auferstanden!“

Auf des alten Glöckners Antlitz liegt ein verklärter Schimmer. In überirdischer Freude glänzen die Augen. Ihm ist so eigenartig zumute. So wohl und so weh. Er ist nicht mehr der Mensch, der nach Glück sucht. Der Jubel der Töne, das Zauchzen der Klänge um ihn her berauscht ihn. Ihm ist es, als sprächen zu ihm alle, die er gekannt, alle die ihm nahegestanden. Ihre Stimmen singen mit in dem herrlichen Geläute, in dem Spiel der Glocken. Tränen rinnen über die Wangen des Alten. Glückstränen.

Mit einem letzten schweren Schläge verstummt plötzlich die große Glocke. Noch einmal schwingen die hellen Töne der kleineren nach. Dann ist es still. Dem alten Glöckner sind die Seile entglitten. Müde ist er hingesunken, die Augen geschlossen. Er hat eingeläutet.

Mit dem letzten Klang der Osterglocken schwang sich seine Seele hinaus in den erwachenden Morgen.

tholiken an den Wahlen durchaus nicht die guten Ergebnisse geliefert, welche manche davon erwartet haben. In Rom insbesondere zeigte sie sich absolut unwirksam, um die Niederlage der feindlichen Kandidaten herbeizuführen. Die jetzt empfangene Lehre wird immerhin nicht verloren sein und es ist wahrscheinlich, daß der Vatikan in Zukunft eine strengere Beobachtung des non expedit verlangen und das Mögliche tun wird, um die Beteiligung der Katholiken am politischen Leben einzuschränken. Denn die Erfahrung hat gezeigt, daß die Führer der katholischen Bewegung die Wahlbeteiligung als notwendige Anbahnung für die Bildung einer katholischen parlamentarischen Partei empfohlen haben, während der Vatikan von der Bildung einer solchen Partei wegen der Gefahren, welche sie für die Kirche und das Papsttum nach sich ziehen könne, durchaus nichts wissen will.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. März.

Das „Fremdenblatt“ konstatiert, daß sich die Hoffnungen auf das Zustandekommen des Handels- und Zollvertrages zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien bedeutend gebessert haben. Das Zustandekommen dieses Vertrages liege unstreitig im Interesse beider Vertragsteile. Rumänien ist ein finanziell so gut fundierter Staat, daß Österreich-Ungarn diesen Markt vollends bei seiner unmittelbaren Nachbarschaft als besonders wichtig bezeichnen muß. Dazu komme das alljährliche Auf- und Abfluten vieler Tausende von Arbeitskräften zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien, ein Verkehr, der erst mittelst eines Handelsvertrags die notwendige Sicherung erlangen kann. Es ist mit großer Genugtuung zu begrüßen, wenn zwischen zwei politisch so eng befreundeten Staaten auch das handelspolitische Einvernehmen jetzt wieder angebahnt wird.

Wie man aus Rom schreibt, schreitet die italienische Gesellschaft für geographische und kommerzielle Forschungen in Mailand an die Entsendung einer Mission nach China, welche die dortigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse studieren, chinesischen Kreisen nähere Kenntnis von Italien und dessen Erzeugnissen vermitteln und, wenn möglich, die Grundlagen für ein handelspolitisches Einvernehmen zwischen den beiden Staaten schaffen soll. Die Mission wird die Reise nach Ostasien am 25. März antreten und sich zunächst nach Hongkong begeben. Die Kosten des Unternehmens werden von der genannten Gesellschaft und der Mailänder Handelsbank bestritten.

Der am 12. d. M. veröffentlichte englische Marinehaushalt, der für das nächste Finanzjahr nur vier „Dreadnoughts“ verlangt, trägt, wie man der „B. Z.“ meldet, das Gepräge eines Kompromisses

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(108. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Bis jetzt gab ich mir beides allein“, sagte Lina, seine Rechte fest umschließend. Die blauen Adern an den Schläfen schimmerten immer deutlicher unter der weißen Stirnhaut hervor. Ein Merkmal, wie sie litt.

Er betrachtete sie ernst.

„Fahren Sie fort, es zu tun, Sie werden so mein Glück nur erhöhen.“ Er lächelte wieder. „Die liebende Frau wird gern vom Manne annehmen; auch eine Stellung und Machtvollkommenheit, die ihr gestattet, da als Beschützerin aufzutreten, wo sie bislang die Arbeiterin selbst war, der Allgemeinheit wohl zu wollen und einen Einzelnen zu beglücken. Sie werden sehen, wie gut sich beides in unserer Weltabgeschlossenheit vereinigen lassen wird.“

Sie dachte an das Ziel, das sie sich zur Lebensaufgabe gestellt, an die weitausspannenden Interessen, denen ihr überzeugungsheißer Kampfesmut so feurig entgegenstrebte, an die grellen Mißlagen ihres vielfach verklärten und unterdrückten Geschlechts, an die brennenden Fragen der Frauenbewegung, die die Tapfersten und Fähigsten zur Fahne rief, an die edle Saat, welche sie schon mit vollen Händen als Lehrerin und Vorgängerin ausgestreut, an ihr tätiges Harren auf einen sprießenden Erfolg.

Und sie schloß die Augen vor einem idyllischen Frieden und Abgeschlossenheit unter säuselnden Zweigen und duftigen Schatten; vor den süßen Lockungen einer Hingabe, die für sie nur einen Glückstraum bedeuten konnte, aus dem sie notwendig zu leidvoller Unbefriedigung erwachen mußte.

zwischen den ministeriellen Pazifizisten und den technischen Beratern, da für das übernächste Finanzjahr weitere vier „Dreadnoughts“ vorgesehen sind, wofür die Bestückung zum voraus hergestellt werden muß. Nach den Ansichten der konservativen Blätter hätte der Marineminister den Zweimächtestandard den Pazifizisten preisgegeben und das englische Bauprogramm von den Entschlüssen eines fremden Staates abhängig gemacht, während die liberalen Blätter beklagen, daß die Ausführung der nötigen Sozialreformen durch die Schiffsbauten des übernächsten Jahres im voraus vereitelt sei. Da jedoch keine Vermehrung der Mannschaften verlangt wird, haben die ministeriellen Pazifizisten die Überhand behalten, zumal da gemeldet wird, daß eine zweimalige Umarbeitung des Marinehaushaltes nötig wurde, da anfänglich zehn, später sechs „Dreadnoughts“ vorgesehen waren, die auf Verlangen des Schatzkanzlers Lloyd George auf vier eingeschränkt wurden.

Durch den Abschluß des neuen Vertrags zwischen England und Siam, welcher in Bangkok unterzeichnet wurde, wird, wie man aus London schreibt, das Territorium unter britischer Flagge um rund 15.000 Quadratmeilen vergrößert. Siam verzichtet auf die Suzeränität über die drei Staaten von Kelantan, Tringano, Kedah und einen Teil der Staaten Rahman und Legeh. Großbritannien kann diese Staaten sofort übernehmen und erhält damit die Oberherrschaft über die gesamte mohammedanische Bevölkerung auf der Halbinsel. Bisher konnte in den bezeichneten Gebieten in Ermangelung einer leistungsfähigen Verwaltung und bei der großen Entfernung der Territorien von Bangkok fast nichts für die Förderung der Interessen der Zivilisation getan werden. Nicht einmal für Leben und Eigentum war eine genügende Garantie vorhanden. Jetzt wird das Versäumnis mit Energie nachgeholt werden und nach dem erprobten Grundsatze aller englischen kolonialen Arbeit wird mit der Herstellung befriedigender Verbindungen, mit dem Bau von Bahnlagen, begonnen. Um dies sicherzustellen, ist im Vertrage vereinbart worden, daß die Föderierten Malaien-Staaten das notwendige Kapital für die Schaffung eines südsiamesischen Eisenbahnnetzes zu liefern haben. Von Bangkok wird die Bahn nach einem Punkt an der neuen Grenze geführt werden. Für die Südbahnen wird ein neues unabhängiges Eisenbahndepartement geschaffen und dies soll für den Anschluß eines allmählich sich entwickelnden Netzes sorgen.

Tagesneuigkeiten.

— (Was ein Schuß kostet.) Mit der Bervollkommnung der Geschütze und der Erhöhung des Kalibers von weittragenden Schnellfeuerkanonen steigen auch die Kosten der Geschosse. Welche Ansammlungen bei Schießübungen und gar im Kriege ausgegeben werden, sieht

im Arme eines Mannes, der also ehrlich um sie geworben, wie der Herzog es getan, da er ihr die Zukunft klar legte, welche er zu bieten willens war.

„Lina“, jagte er, sie an sich ziehend, als habe er in ihrem Herzen gelesen, „die Liebe tut Zeichen und Wunder beim Weibe, und gegen keinen ist Ihr Geschlecht so undankbar als gegen seine Märtyrinnen.“

Sie lehnte einen Moment ihr Haupt an seine Schulter. Er küßte ihre Stirn.

„Ich kann nicht mehr“, flüsterte sie, „jetzt nicht mehr.“

„So geben wir es für heute auf“, jagte er, sie aufrichtend, mit tiefem Gefühl. „Es ist mir selbst unmöglich, jetzt noch Worte zu finden.“

Er trat an die Tür und hob die Vorhänge auf. „Prinzessin Ismene, noch nicht fertig mit den blizenden Dingen?“

Das junge Mädchen sprang auf und eilte lachend in die Galerie.

*

Tante Betty, welche es nie über ihre Verlegenheit und Bescheidenheit vermocht hatte, einer Probe im Schlosse beizuwohnen, und in dieser Nacht kein Auge vor Erwartung schloß, hüpfte hurtig aus dem Bett und in ihre Pantoffeln, als sie den Schritt ihrer heimkehrenden Nichte im Korridor belauschte.

„Endlich —!“

Vor der leidenden Blässe in Linas Zügen erstarrte ihre Neugier.

„Bist du sehr müde, Kind?“

„Lodmüde!“

Und sie warf sich in einen Sessel, die Stirn, darauf sie den Kuß der Liebe unter süßen Schauern fortglücken fühlte, mit den Händen stützend.

man aus den Angaben über den Preis einzelner Schütze. So kostet nach neuen englischen Berechnungen jeder Schuß aus einer 15 Zentimeter-Kanone 63 K., aus einer Kanone von 23 Zentimetern Kaliber gar 336 K. Für einen Schuß aus einem 30 Zentimeter-Geschütz sind 720 K. erforderlich. Nicht billiger stellt sich der Schuß einer Granate, die schwere Panzerungen durchschlagen soll. Auch dafür müssen mehr als 600 K. ausgegeben werden. Rechnet man noch dazu, daß auch die Abnutzung des Geschützes mit in Rechnung gestellt werden muß, dann erhöhen sich die Kosten noch mehr, denn einzelne dieser großen Schnellfeuerkanonen kosten bis zu einer Viertelmillion Kronen. Hundert Schütze aus einem großen Geschütz kosten mehr als 70.000 K.; rechnet man die Geschützabnutzung dazu, dann noch weit mehr.

— (Seltsamer Selbstmord.) Der Tod des jungen 21jährigen Armand Rabenez erregt in Pariser Gesellschaftskreisen lebhaftes Aufsehen, denn Rabenez war in der Gesellschaft durch seine wunderlichen Launen und Neigungen sehr bekannt. Er hatte in Monte Carlo eine Anzahl Freunde zum Souper zu sich ins Hotel gebeten, schien ausgezeichnete Laune zu sein und unterhielt die ganze Gesellschaft durch sein lebhaftes witziges Temperament. „Es kommt auch noch eine Überraschung“, bemerkte er verheißungsvoll lächelnd, „aber ihr müßt bis zum Morgengrauen warten.“ Bei den ersten Strahlen der Morgendämmerung sprang Rabenez vom Tisch auf und ging hinüber zum Orchester. „Jetzt zu der Überraschung“, rief er dem Dirigenten zu. Das Orchester begann ein neues Stück zu spielen; in diesem Augenblick zog der junge Mann einen Revolver aus der Tasche, jagte sich eine Kugel in den Kopf und sank tot vor den Augen seiner entsetzten Gäste zu Boden. . . . Armand Rabenez hatte im Äußeren eine merkwürdige Ähnlichkeit mit Byron; er war darauf sehr stolz und pflegte den englischen Dichter auch in seiner Kleidung zu kopieren. Trotz seiner Jugend hatte er schon viele große Reisen gemacht. Erst vor einigen Monaten kehrte er aus Tanger zurück. Auf der Hinfahrt war er an Bord mit einem spanischen Diplomaten zusammengetroffen, der in Tanger einen besonders feierlichen Empfang erwartete. Rabenez behauptete, auf ihn (Rabenez) würden mehr Leute achten, als auf den Diplomaten. Es kam schließlich zu einer Wette in der Höhe von 30.000 Franken. Unmittelbar bevor der Dampfer Anker warf, sprang Rabenez plötzlich über Bord und schwamm der Küste zu. Das seltsame Ereignis wurde natürlich vom Ufer aus beobachtet und alsbald sammelte sich eine gewaltige Menschenmenge am Strande, die neugierig auf Aufklärung des Rätsels wartete. So gewann er seine Wette.

— (Schauspieleraberglauben.) Bekanntlich spielt der Aberglauben am Theater eine große Rolle. Die englischen Schauspieler und Schauspielerinnen scheinen aber nach den Mitteilungen eines Londoner Blattes in ganz besonderem Maße abergläubisch zu sein. So gilt es in englischen Bühnenkreisen für sehr verhängnisvoll, wenn jemand einen Regenschirm auf den Schreibtisch des Regisseurs legt. Dann ist die ganze mühevolle Arbeit, die man an die Inszenierung eines Stückes gewendet hat, umsonst getan. Kein englischer Schauspieler wird aus der Kulisse auf die Szene treten, ohne daß er sorgfältig den Armel des linken Armes etwas zurückgeschlagen und in eine Falte gelegt hat. Eine große Rolle spielt ferner das Paar Schuhe, das ein Bühnen-

„Nimm mir das Diadem aus dem Haar, Tante Betty, mir bedrückt es das Herz.“

Das letztere verstand das alte Fräulein nicht, aber ihre Hände lösten sanft die schwere Haarfülle. Eine Frage mußte sie doch tun; um den Preis ihres halben Lebens, wenn auch stoßend und schüchtern.

„War Muschler wohl heute angenehm zu dir?“

Lina zuckte zusammen.

„Dieses Mannes Namen darfst du nie wieder in meiner Gegenwart nennen — wenn du mich lieb hast, wie ich dich, und danke Gott dafür, daß er dich vor diesem Keffen bewahrt hat!“

Sie umarmte die Erschrockene flüchtig und ging in ihr Zimmer —

Über Nacht brachte der Neumond Regen. Kalten Sprühregen, welcher das matte Laub mit trügerisch frischem Laub überzog und an den Scheiben wie schwerflüssige Tränen niederrann.

Das alte Fräulein kam angenehm durchfroren aus dem Spätnachmittagsgottesdienst zurück, wobei sie auf dem Heimgang von allen Bekannten Stadtneuigkeiten einzusammeln pflegte.

„Denke dir, Linchen“, sagte sie, eine im Ofen warmgehaltene Tasse Kaffee behaglich auslöffelnd, „was alles in dieser Stadt vorgeht! Da kam die Geschichte in Großminten, wobei die Baronesse Lücken nicht weniger als Bräutigam, Mann und die Grafschaft Großminten einbüßte. Jetzt soll sie sich mit der jungen Erzellenz, ihrer Stiefmutter, ganz miserabel stehen, eigentlich schon halb und halb an die Luft gesetzt sein. Wie ich höre, steht der Hofmarschall zwischen Frau und Tochter wie ein Krebs ohne Scheren, so daß er nirgend mal festen Fuß fassen kann. Aber nun kommt das Beste, Kind. Da war doch ein gewesener Bräutigam der

mitglied beim Debüt getragen hat. Diese Schuhe werden als kostbarer Talisman sorgfältig aufgehoben und in allen Lebenslagen, die besonders schwierig und präkar sind, angezogen. Daher kommt es auch, daß man in England nicht selten Schauspieler von Ruf und mit großen Wagen in höchst mangelhafter und defekter Fußbekleidung erblickt, die zu dem sonstigen eleganten Außen in krassem Gegensatz steht. Die größte Furcht hat man jedoch vor dem Pfau. Er hat nach der abergläubischen Ansicht der englischen Schauspieler einen bösen Blick. Eine Schauspielerin, die die Juno zu spielen hat, würde niemals mit dem Vogel Jupiters auf der Bühne erscheinen. Ja, als vor einigen Jahren in London ein neues Theater eröffnet wurde, bei dem die Logenbrüstungen mit gemalten Pfauen geschmückt waren, weigerten sich die Schauspieler, aufzutreten. Es blieb nichts anderes übrig, als den Schmuck wieder von den Logen zu entfernen.

— (Roosevelt als Redakteur.) Kürzlich hat Theodore Roosevelt zum erstenmale seine Redakteurpflicht ausgeübt. In Begleitung einer jungen Freundin seiner Tochter Ethel, die Schulbücher des Mädchens unter dem Arme, so schritt der Mann, als einfacher Bürger durch die Menge: am Ferryboat war ein wildes Gedränge, Roosevelt drängte sich mitten in die Massen, nahm später teil an dem Sturm auf die Tramway, erkämpfte sich einen Platz, freilich nur einen Stehplatz, und schaute zufrieden lächelnd auf das Geschäftsgetriebe in den Straßen. Roosevelt wurde von einigen Leuten erkannt, die ihm ihre Sitzplätze anboten, aber er dankte und bemerkte zufrieden: „Nein, nein, dies ist eine sehr gute körperliche Übung.“ Dr. Lyman Abbott, der Chefredakteur des „Outlook“, empfing den neuen Redakteur am Redaktionseingang und stellte ihn den übrigen Mitarbeitern vor. Roosevelt schüttelte allen die Hand, begab sich dann in seine Redaktionsräume, die aus drei einfachen kleinen und bescheiden möblierten Zimmern bestehen, und begann sofort mit seiner Redaktionsstätigkeit. Bald darauf hörte man aus dem Nebenzimmer, wie er zwei Stenographen diktirte. Nur einmal unterbrach er auf eine Minute die Arbeit; es war, um eine Deputation von Reportern zu empfangen, denen Roosevelt lachend erklärte, eher ginge ein Kamel durch ein Nadelöhr, ehe sie von ihm ein Interview erhalten könnten. „Ich bin ein Privatbürger der allerprivatesten Sorte“, bemerkte er dabei. Später frühstückte er gemeinsam mit den neuen Redaktionskollegen im Aristklub.

— (Ein origineller Vorkämpfer der Junggesellensteuer.) Aus Newyork wird berichtet: Die Staatsregierung von Kansas will eine Junggesellensteuer einführen. Dieser Plan hat im ganzen Lande eine lebhafteste Aufregung verursacht. Die Junggesellen des Staates, deren Zahl sehr groß zu sein scheint, haben sich zu einem Bruderbunde zusammengetan, um gegen die ungerechte Regierung zu protestieren. Die Ehe, sagen sie, könnte nur dann obligatorisch gemacht werden, wenn der Staat verheirateten Leuten Geldprämien gewährte, die im Verhältnis zu der Kinderzahl stehen müßten. Männer zur Ehe gezwungen, heiße den Ehebruch und die Ehescheidung fördern. Dieser Aphorismus bildet für die Junggesellen von Kansas in dem Kampfe gegen die drohende Steuer eine wichtige Waffe. Am meisten empört sind sie, weil sich an die Spitze der Agitation zugunsten der Steuer ein verwitweter alter Herr von 70 Jahren gestellt hat. Dieser Feind des Junggesellen-

tums, ein Herr Keeber, hat nicht weniger als vierzehn Frauen gehabt. Keeber, der sich ja darauf verstehen muß, behauptet, daß die Ehe für einen Mann der ideale Zustand sei und daß man den Besitz eines Weibes als das höchste irdische Glück feiern müsse. Da aber trotzdem viele Männer noch so verblendet seien, daß sie dem Junggesellenleben den Vorzug geben, sei es die Pflicht der Wohlgesinnten, den hartnäckigen Ehefeinden die Furcht vor den mit der Ehe verbundenen Verantwortlichkeiten auszureden. Als Keeber zum erstenmale heiratete, zählte er erst vierzehn Lenze, und er war seit damals sozusagen ständig auf Freiersfüßen. Er empfiehlt als gewiegter Ehefachmann den Junggesellen, bei der Brautwahl den Witwen den Vorzug zu geben: Witwen seien schon an die Ehe gewöhnt und wüßten, wie man einen Mann zu hegen und zu pflegen habe. Lange Verlobungen seien unter allen Umständen zu vermeiden: „Wenn man,“ so sagt der weise Keeber, „wirklich die Absicht hat, sich zu verheiraten, soll man nicht erst Zeit verlieren und einer Frau monate- und jahrelang den Hof machen. Die amerikanischen Bürger sollen sich, ohne lange zu überlegen und ohne sich Sorgen um die Zukunft zu machen, möglichst früh eine Gattin suchen, und wer das nicht tun will, soll eben eine besonders hohe Steuer zahlen.“

— (Die Ehescheidung einer Vierzehnjährigen.) In Newyork erregte eine Ehescheidungsverhandlung vor dem Richter D'Gorman große Sensation. Hatty Ray, dies ist der Mädchennamen der jungen Frau, lernte ihren zukünftigen Gatten Charles Sawyer bei einer Tanzstunde kennen, als sie noch nicht 14 Jahre und er kaum 20 Jahre alt war. Trotz ihrer Jugend verliebten sich beide ineinander und ergriffen gemeinsam die Flucht, um ohne Einwilligung der Eltern sich trauen zu lassen. Nach sechs Wochen kehrten sie als frischgebackenes Ehepaar zurück, und die Eltern sahen sich genötigt, ihnen die Einwilligung nachträglich zu geben. Der junge „Ehemann“ lag noch seinen Studien ob, und es war natürlich ausgeschlossen, daß er imstande war, die junge Gattin zu ernähren und ein Heim zu gründen. Er entwickelte sich aber in wenigen Wochen zum smarten Lebemann. Die junge Gattin sah sich vollständig von ihm vernachlässigt, zumal er plötzlich aus der Wohnung seiner Gattin verschwand und mit einer jungen Tänzerin vier Wochen auf einer Insel weilte. Die Eltern kamen darum überein, dieser „Ehe“ ein Ende zu machen und die Scheidung der Kinder zu beantragen. Der Richter hörte diesen Roman mit großem Erstaunen an, ohne die junge Frau einmal zu unterbrechen. Zum Schluß fragte er sie nur, ob sie wenigstens einige Tage ihrer jungen Ehe glücklich gewesen sei. Die junge Hatty antwortete mit verzücktem Augenaufschlag: „In der ersten Zeit lebten wir wie im Himmel und Charles war sehr süß.“ Der Richter sprach daraufhin bald die Scheidung aus, da, wie er sagte, die beiden Parteien noch nicht das nötige Rechtsbewußtsein gehabt hätten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Vom Forstdienste.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Herrn Landesforstinspektor Forstrate Konrad Rubbia in Laibach den Titel und Charakter eines Oberforstrates verliehen.

* (Aus dem Mittelschuldienste.) Wie wir erfahren, hat Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und

jogar geküßt von der Frau Herzogin und solltest gemalt werden, ich weiß nicht, von wem sie's hat. — Fremde sagen mir so etwas, sonst erfähre ich nichts.“

„Wenn ich dir jagen wollte —“ Sie brach ab. „Tante Betty, glaub' mir, die Krone, die ich drüben im Schlosse trug, war eine Dornenkrone. Verstecke sie tief — tief, daß ich sie nicht wieder sehe —“

„In die unterste Bettentiste, Kind! Da kommst du nie hin. — Tut dir der Kopf noch weh?“

„Nein! Das Herz —“

Gegen Abend wurde das Wetter immer unbändiger. Am Himmel stürmten die Wolken wie fliehende Feinde, zuweilen blieb eine auf der Flucht zurück und über der Stadt hangen. Die weinte alsdann in Strömen, aber der Wind zerrte sie zuletzt doch fort und den anderen nach.

Tante Betty warf immer aufs neue Holzschelte in die wärmende Glut des Kachelofens, die weil die umschirmte Hängelampe das stille Gemach mit traulichem Glanz umfachte.

„Der Wind rollt wie ein Wagen, Kind!“

Draußen wurde die Glocke gezogen.

Berta trat mit der Meldung ein, es sei eine fremde Dame draußen, welche das Fräulein allein zu sprechen wünsche.

Tante Betty huschte schon gefällig davon.

Lina war das Blut heiß in die Schläfen geschossen. Ihr Herz pochte laut, als sie aufstand und in den Flur hinaustrat.

Ein Blick auf die vom schwarzen Seidenmantel umhüllte Gestalt genügte, die Persönlichkeit der Besuchenden festzustellen.

Bestürzt von ihren Gefühlen, stand Lina einen Moment sprachlos und wußte nicht, wie schön sie

Unterricht den Professor am Ersten Staatsgymnasium in Laibach Herrn Eugen Jarc mit Rücksicht auf seine Wahl zum Landesauschußbeisitzer für den Rest des Schuljahres 1908/1909 ganz zu beurlauben und seine Lehrverpflichtung an der genannten Anstalt vom Beginn des Schuljahres 1909/1910 angefangen auf die Dauer seines Landesauschußmandates im Bedarfsfalle auf 6 bis 7 Stunden wöchentlich herabzusetzen befunden.

— (Die Einberufungen von nichtaktiven Mannschaften.) Aus Wien wird uns gemeldet: Der Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses hat am 18. d. M. die Rekrutenvorlage mit 27 gegen 11 Stimmen angenommen. Im Laufe der Debatte erklärte Landesverteidigungsminister Georgi betreffs der Gerüchte, die an die gegenwärtigen Einberufungen von nichtaktiven Mannschaften geknüpft werden, er könne konstatieren, daß diese Maßnahmen auch nicht entfernt an eine Mobilisierungsvorlage heranreichen. Es handle sich vielmehr lediglich um die seit längerer Zeit vorbereiteten Standeserhöhungen und Truppenverlegungen, die notwendig erscheinen, um die im anstrengenden Grenzsicherungsdienste stehenden Truppen mehr zu entlasten, als dies bisher durch die Zurückbehaltung des ersten Reservejahrganges und der ersten drei Jahrgänge der Ersatzreserve in der ausnahmsweisen aktiven Dienstleistung auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1888 möglich war. Das Ministerium für Landesverteidigung erachte es als gebieterische Pflicht, für die hilfsbedürftigen Familien der Zurückgehaltenen, bezw. Einberufenen, vorzusehen, obwohl hiesür die direkte gesetzliche Verfügung fehlte, die nur für den Fall der Mobilisierung gelte. Das Bezugsrecht begann für die Familien der rückbehaltenen Ersatzreservisten am 28. November 1908, für jene der rückbehaltenen Reservisten am 1. Jänner 1909. Bezüglich des Wehrgesetzes glaubt der Minister, die Vorlage des Gesetzesentwurfes für den Spätherbst dieses Jahres in Aussicht stellen zu können.

— (Personalnachricht.) Herr Landtagsabgeordneter und Gutsbesitzer E. Heinrich Schollmayer-Lichtenberg, fürstl. Schönburg-Waldenburgischer Forstmeister in Schneeberg, Ritter mehrerer Orden, wurde von Seiner Durchlaucht Prinzen Hermann von Schönburg-Waldenburg anlässlich der Vollendung seiner fünfundsiebenzigjährigen, verdienstvollen Tätigkeit mit 15. März 1909 zum fürstl. Schönburg-Waldenburgischen Forst- und Domänendirektor ernannt.

* (Unterricht in den weiblichen Handarbeiten.) Wie uns mitgeteilt wird, hat der k. l. Landesschulrat für Krain in Abänderung des Normallehrplanes vom 25. September 1886, Z. 2439 ex 1884, hinsichtlich des Unterrichtes in den weiblichen Handarbeiten verfügt: 1.) Der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten hat an allen Kategorien der allgemeinen Volksschulen im zweiten Schuljahre zu beginnen. 2.) Die wöchentliche Stundenzahl für diesen Unterricht im zweiten Schuljahre beträgt an ungeteilten dreiklassigen Volksschulen 2, an den fünfklassigen, sechsklassigen, siebenklassigen und achtklassigen Volksschulen je 1 Stunde. Im übrigen bleibt das vom Normallehrplane für die weiblichen Handarbeiten angeordnete wöchentliche Stundenausmaß an allen Schulkategorien und in allen Klassen unberührt. 3.) Das Nähere hat an allen Kategorien der allgemeinen Volksschulen mit dem fünften Schuljahre zu beginnen. 4.) Das Nähere und das Aussehen des Rezes hat an den sechs- bis achtklassigen

war in diesem Kampfe zwischen Stolz und Scham.

„Wenn Ew. Hoheit die Gnade haben wollen, einzutreten“, jagte Lina mit zurückkehrender Fassung. „Wir werden allein bleiben.“

Die Herzogin trat in das Gemach, in den Lichtkreis der traulich leuchtenden Lampe. Auf ihrem Mantel glänzten Regentropfen, Regentropfen auch auf ihrem dichten schwarzen Schleier.

Sie warf beides ab und in die Hände des jungen Mädchens, welches die Umhüllungen der hohen Frau schweigend über eine Stuhllehne breitete.

Die Herzogin folgte jeder ihrer Bewegungen mit scharfem Blick.

„Sie irren, wenn Sie glauben, ich käme im Auftrag meines Bruders“, jagte sie mit gebieterischem Ernst. „Der Herzog weiß nichts von meinem Hiersein.“

Sie schwieg einen Moment, dann fuhr sie mit etwas schroffer Betonung fort, wodurch ihre an sich gebieterische Stimme einen Anflug von Härte gewann.

„Der Beschluß des gestrigen Festes gipfelte in der vertraulichen Mitteilung, welche mir der Herzog in betreff seiner Gefühle für Sie machte, sowie in betreff seiner Wünsche für die Zukunft. Männer nehmen in dieser Beziehung andere Standpunkte ein als die Frauen. Ich habe dem Herzog, dessen hervorragende geistige und seelische Bedeutung ich am besten zu beurteilen und zu schätzen weiß, niemals ein Glück an der Seite eines ihm sympathischen Weibes mißgönnt, am wenigsten würde ich Neid gegen die Erwählte empfinden haben. Diese Voraussetzung gründete sich allerdings auf die Wahl einer ebenbürtigen Gemahlin —“

(Fortsetzung folgt.)

Hofmarschallin, weißt du, der Bruder von dem langen Wechting —“

„Ich weiß, ich weiß“, jagte Lina, kaum zuhörend.

„Ein sterbenskranker Mensch. Ich traf soeben die Frau Güterdirektor aus Großminten. Ihr Mann mußte nach des Grafen Tode den neuen Herrn in Nervi aussuchen. Guter Gott, muß der arme Wechting ausgesehen haben! Haut und Knochen, gelbsüchtig dazu. Der Direktor hatte gemeint, ein Skelett vor sich zu sehen, aber keinen jungen Professor. Es ist auch gar nicht ausgeschlossen, daß das Totschießen in der Familie liegt. Also denke dir —“

„Also auch er!“ jagte Lina bedauernd. „Schade um ihn, er war ein guter Mensch —“

„Was denn?“ fragte Tante Betty, ihre Tasse beiseite stellend. „Meinst du, er sei tot? Ich bewahre, Kind, er lebt. Das ist ja eben das Merkwürdige an der Sache, er hat den Abschied aus dem Staatsvergnügen — wie die Frau Direktor sagt — genommen, und kommt im nächsten Monat nach Großminten.“

„Sehr störend für die junge Frau.“

„Ja, natürlich! Aber die soll einen gediegenen Haß gegen ihn haben, und mit Recht. — Weißt du, was er zuerst befohlen hat? Die indische Wohnhausgeschichte völlig zu schleifen und die Fläche anzuhöhen. Die Frau Direktor sagte mir soeben im Vertrauen, daß der verstorbene Graf ein ausgemachter Narr gewesen sei. — Und weißt du, was sie noch sagte?“ setzte Tante Betty sehr viel weniger sicher hinzu.

„Also was?“

„Du siehst gestern abends sehr gefeiert worden,

gen Volksschulen in Zukunft zu entfallen. Die dadurch gewonnene Zeit ist auf das Nähen, ferner auf das Einsetzen und Stopfen schadhafter Wäsche zu verwenden.

*** (Aus dem Volksschuldienste.)** Der k. k. Bezirksschulrat in Stein hat die bisherige provisorische Lehrerin in Artina Fräulein Paula Dežman in gleicher Eigenschaft an die Volksschule in Radomlje versetzt.

— (Stipendien an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.) Um begabten, mittellosen Photographengehilfen, die an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt eine höhere Ausbildung auf dem Gebiete der modernen Photographie oder der photographischen Reproduktionsverfahren anstreben, den Besuch dieser Anstalt zu erleichtern, hat das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten verfügt, daß solchen Photographen Stipendien in der Höhe von je 800 K pro Schuljahr in Aussicht gestellt werden können. Für die Beteiligung mit solchen Stipendien würden in erster Linie Bewerber aus der Provinz in Betracht kommen, für die der Aufenthalt in Wien naturgemäß mit größeren Schwierigkeiten und Kosten verbunden ist als für in Wien Anässige. — Die mit den Schul- und Verwendungszugnissen, Mittellosigkeitszeugnis, Heimatschein, Wohnungs- und Wohlverhaltenszeugnis belegten Gesuche (für das am 15. September beginnende Schuljahr 1909/1910) sind bis 16. Mai an die Direktion der Anstalt (Wien, VII, Westbahnstraße 25) einzufenden.

— (Abschiedsfeier.) Donnerstag abends um 8 Uhr fand im kleinen Saale des Hotels „Union“ eine gesellige Zusammenkunft von Beamten der hiesigen k. k. Finanzdirektion statt, die sich, mit Herrn Hofrat und Finanzdirektor Kliment an der Spitze, eingefunden hatten, um an den aus ihrer Mitte scheidenden Rechnungsdirektor Herrn Anton Svetek, der nach vierzigjähriger pflichttreuer Dienstleistung aus dem aktiven Dienstverbande scheidet, ein paar herzliche Abschiedsworte zu richten. An der Feier nahmen gegen fünfzig Beamte teil. Die Stimmung war überaus herzlich und zeitigte Toast auf Toast, die mit dem flotten Weisen des Laibacher Oktettes und frühlichem Liederklang in angenehmer Weise wechselten. Ein näherer Bericht folgt.

— (Ehrenabend.) Der Slovenische Alpenverein veranstaltete vorgestern in den Restaurationslokalitäten des „Narodni Dom“ seinem langjährigen Obmanne, Herrn Prof. Franz Drožen, einen Ehrenabend. Die Feier, die hauptsächlich in der Überreichung eines Ehrendiploms bestand, spielte sich in engerem Kreise ab. Der Vereinspräsident, Herr Dr. Franz Dominsek, hob in seiner Ansprache die Verdienste des Herrn Prof. Drožen hervor, dessen 15jähriger umsichtiger Tätigkeit es zuzuschreiben sei, daß sich der Slovenische Alpenverein aus kleinen Anfängen zu einem der bedeutendsten Vereine entwickelt habe. Er überreichte ihm dann das Ehrendiplom, ein vom bekannten Illustrator Hinko Smrelar kunstvoll ausgeführtes Tableau, das oben die Drožen-Hütte auf der Orna Pfst, unten diesen Berggipfel, links und rechts die Gestalten des Berggeistes sowie der Alpenflora mit dem Zlatorog und dem Skrat, in der Mitte aber die Widmung aufweist. Das Diplom erregte allgemeines Wohlgefallen. Herr Professor Drožen dankte für die anerkennenden Worte, indem er betonte, daß alle Erfolge nur durch einiges Vorgehen aller Mitglieder des Vereinsausschusses erzielt werden konnten. Der Ausschuss habe sich bei seiner Tätigkeit von drei Rücksichten leiten lassen: von der nationalen durch Erschließung von Naturschönheiten, wodurch die Liebe zur Heimat gefördert worden sei, von der volkswirtschaftlichen durch Hebung des Fremdenverkehrs, der den Wohlstand hebe, und von der gesundheitlich-wohltätigen, durch Kräftigung des Leibes. Herr Dr. Svigelj pries ebenfalls die hohe Ausdauer des Herrn Prof. Drožen und hob unter anderem hervor, daß er sich einen ausgezeichneten Nachfolger in der Person des gegenwärtigen Vereinspräsidenten erzogen habe. Nachdem noch Herr Bezirkshauptmann Lapajne in launiger Rede einen Trinkspruch auf Herrn Professor Drožen als seinen Studienfreund ausgebracht hatte, setzten Vorträge von Volksliedern ein, die die Gesellschaft längere Zeit in fröhlicher Stimmung zusammenhielten.

— (Öffentlicher Vortrag.) Die leztthin gebrachte Notiz, betreffend den Vortrag des Herrn Universitätsprofessors Dr. Anton Heinz, ist dahin abzuändern, daß der heutige Vortrag nicht im „Mestni Dom“, sondern wegen der daselbst befindlichen Jagdausstellung im großen Saale des „Narodni Dom“ stattfinden wird. Anfang um halb 8 Uhr abends.

— (Vortrag über Djudjitsu.) Gegenwärtig weilt in unserer Stadt Herr Vladimir, der schon in den größten Städten des Kontinents Vorträge über die berühmte Ringkampfmethode der Japaner gehalten hat. Herr Vladimir, ein Russe, beschränkt sich indes nicht auf die bloße Vorführung und Erläuterung der echt japanischen Art des Djudjitsu, die an sich wohl etwas Hervorragendes ist, jedoch schon deshalb der Vollendung entbehrt, weil sie sich nur auf den Angriffskampf beschränkt; vielmehr hat Herr Vladimir das Djudjitsu zu einem ganzen System ausgestattet, daß es auch als Defensivmittel gegen solche Gegner von hervorragendem Werte ist, die mit überlegener Kraft oder mit Waffen versehen sind. Die Vorträge, die Herr Vladimir in London, Paris und anderen großen Städten gehalten, haben besonders in wissenschaftlichen Kreisen Beifall und Bewunderung gefunden. Daß es sich tat-

fächlich um eine Sache handelt, die vielfach mit großem Nutzen angewendet werden kann, beweist am besten die Tätigkeit Vladimirs als Lehrer des Djudjitsu; er unterrichtet seit drei Jahren Polizei und Militär in Ungarn. Die Methode des Djudjitsu besteht in der Fertigkeit, durch überraschend wirksame Griffe den Gegner kampfunfähig zu machen, ohne ihn zu verletzen. Sie läßt sich weniger durch Worte beschreiben als in einem direkten Vortrage beibringen. — Herr Vladimir wird einen solchen Vortrag heute nachmittags im militärwissenschaftlichen Vereine halten; weitere Vorträge für Zivilkreise sollen folgen.

— (Die Wahlen) in die Gemeindevertretung in Unter-Siska werden Montag und Dienstag, den 22. und 23. d. M., stattfinden.

— (Todesfall.) In Reifnitz starb Herr Pfarrer Leopold Kattelj im 42. Lebensjahre. Der nunmehr Verbliebene hatte als Kaplan und Pfarradministrator in Grafenbrunn, weiters als Pfarradministrator in Babno Polje, als Pfarrer in Masarn und seit Mai v. J. in Pöllandl gewirkt, bis er krankheitshalber in den zeitlichen Ruhestand treten mußte. Das Leichenbegängnis hat heute stattgefunden.

*** (Genossenschaftswesen.)** Die k. k. Landesregierung für Krain hat die Statuten der Gehilfenversammlung und der Arbeitsvermittlungstelle bei der Genossenschaft der Schuhmacher in Neumarkt genehmigt.

— (Die Hauptversammlung des Hilfsbeamten-Kranken- und Unterstützungsvereines) konnte am 18. d. zu geringer Beteiligung und Beschlußunfähigkeit wegen nicht abgehalten werden. Infolgedessen ist sie mit der früheren Tagesordnung auf den 1. April abends 8 Uhr in daselbe Lokal einberufen und findet bei jeder Beteiligung statt.

— (Beim Baumfällen erschlagen.) Am 17. d. M. nachmittags war der 60jährige Franz Glazar, Knecht beim Besitzer Bartholomäus Premperl in Luegg, Bezirk Adelsberg, mit seinem Dienstgeber in der Waldung mit dem Holzfällen beschäftigt. Als die beiden eine Eiche fällen wollten, fiel der Baum so unglücklich auf den Glazar, daß er sofort tot liegen blieb. Oberflächliche Handhabung beim Fällen, zu geringe Vorsicht und zu wenige Arbeitskräfte dürften das Unglück verursacht haben.

*** (Zur Volksbewegung in Krain.)** Im politischen Bezirke Krainburg (53.027 Einwohner) fanden im verflossenen Jahre 285 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 1830, die der Verstorbenen auf 1382, darunter 490 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 316, von über 70 Jahren 307 Personen. An Tuberkulose starben 232, an Lungenentzündung 73, an Diphtheritis 56, an Scharlach 6, an Typhus 13, an Keuchhusten 20, durch zufällige tödliche Beschädigung 24, durch Selbstmord 5 und durch Mord und Totschlag 5 Personen, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

— (Ausstellung Krainer Weine in Prag.) Die landwirtschaftliche Filiale in Rudolfswert beabsichtigt im Monate Mai d. J. in Prag eine Ausstellung von Krainer Weinen zu arrangieren. Besitzer seiner Eigenbauweine, die sie ausstellen wollen, erfahren alle näheren Bedingungen beim k. k. Weinbauinspektor B. Skalicly in Rudolfswert, wo sie sich auch sofort anmelden wollen.

Jagdausstellung im „Mestni Dom“.

Der slovenische Jagdclub („Slovenski lovski klub“), dem in Laibach gegen 60, auf dem flachen Lande über 100 Mitglieder angehören, eröffnete gestern vormittags im großen Saale des „Mestni Dom“ eine sehr interessante Ausstellung von Gehörnen, Krideln und Geweihen. Herr Dr. Ivan Lavrenčič betonte in seiner Ansprache, daß er die Ausstellung mit Freude und mit Stolz eröffne: mit Freude, weil sie sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Rücksicht alle Erwartungen übertreffe, mit Stolz, weil gerade der „Slovenski lovski klub“ als erster eine solche Ausstellung veranstaltet habe, die nicht nur einen sportlichen, sondern auch einen instruktiven Charakter an sich trage. Sodann machte er von den Preisen Mitteilung, die die Jury den einzelnen Ausstellern zuerkannt hatte, und erklärte die Ausstellung für eröffnet.

Die Exposition zeigt ein vornehmes, stilvolles Gepräge und ist mit 703 Objekten besetzt, die an allen Wänden sowie inmitten des ganzen Saales angeordnet sind. Unter der Galerie erblickt man links und rechts vom Eingange zwei Tableaux von Valentin Sturm aus Poljčee mit Krideln und Gehörnen; hieran schließt sich eine Ausstellung der Firma Engelbert Skusel in Laibach mit Toilettegegenständen für Jäger; dann folgt eine Gruppe von Franz Petrič aus Laibach und eine Kollektion von Gewehren der Firma Wernig in Ferlach. Die linke Breitwand nimmt eine Sammlung von Ivan Rus aus Zaga bei Reifnitz ein; anstoßend daran hat die Firma Sevelk in Laibach eine Auswahl von Gewehren ausgestellt, während an der Längswand gegenüber den Galerien zunächst die zuerkannten Preise (Jägerutensilien) zur Besichtigung ausliegen. Hieran folgt eine Kollektion von Dr. Karl Schmidinger in Laibach (außer Konkurrenz), eine reichhaltige Sammlung von verschiedenen in Krain erlegten Vögeln (außer Konkurrenz), die Dr. Janko Bonešek zur Ausstellung brachte, sodann eine Ausstellung von Jägerhüten der Firma Soklič in Laibach. An der linken Breitwand

sind Beutestücke von Dr. Ivan Tavčar und dessen Söhnen sowie ein Nadelbaumgehölz mit einigen Wildvögeln zu sehen. In der Mitte des Saales befindet sich ein reiches Sortiment von Gehörnen und Krideln. Gruppen hievon stellten aus: Peter Hauptman in Altenmarkt bei Laas, Georges Auer in Bigaun, Johann Rabič in Mojstrana, Michael Cerne in Beldeš, Michael Tavčar in Beldeš, Peter Vogl in Großlajsch, Dr. Ivan Lavrenčič in Laibach, Anton Arko in Reifnitz und Ignaz Merhar in Podgorica. Natürlich fehlt es nicht an Auer- und Birkhähnen; desgleichen sind Eulen, Reiher und sonstige Jagdtrophäen in schönen Exemplaren vertreten. Das Ganze gewährt einen Anblick, an dem sich Herz und Auge eines jeden Jägers erfreuen muß. Die nähere Orientierung vermittelt ein Katalog, der die Aussteller, das Revier und das Jahr angibt, in dem das betreffende Wild erlegt wurde.

Beschiedt wurde die Ausstellung im ganzen von 41 Jägern, unter denen für die Gruppen von Gehörnen Preise zuerkannt erhielten: Ivan Rus in Zaga bei Reifnitz, Peter Hauptman in Altenmarkt bei Laas, Ignaz Merhar in Podgorica sowie Dr. Ivan Tavčar und Söhne in Laibach; allen sonstigen Gruppen wurde die Anerkennung zuteil.

Für Einzelgehörne wurden prämiert: Ivan Rošir in Stein (für eine Rehbodabnormalität, erlegt in Tolsta Gora-Potok), Lenard Del Linz in Präwald, Josef Bardijan in Großlajsch und Ivan Rus in Zaga bei Reifnitz. — Lobend erwähnt wurden: Peter Hauptman in Altenmarkt bei Laas (4), Karl Kováč in Altenmarkt bei Laas (1), Ivan Benčina in Laas (1), Ernst Serko in Zirknič (3), Lenard Del Linz in Präwald (1), Jakob Zalaznik in Laibach (2), Ivan Hribar in Laibach (1), Ivan Flerš in Laibach (1), Ignaz Merhar in Podgorica (2), Anton Arko in Reifnitz (2), Josef Arko in Reifnitz (1), Dr. Ivan Lavrenčič in Laibach (1), Peter Vogl in Großlajsch (1), Franz Knaflitsch in St. Martin bei Littai (1), Franz E. Finzgar in Zeier (1), Michael Tavčar in Beldeš (2), Johann Rabič in Mojstrana (1), Georges Auer in Bigaun (3), Ivan Rus in Zaga bei Reifnitz (8), Franz Hren in Laibach (1), Valentin Sturm in Poljčee (3), Dr. Ivan Tavčar in Laibach (4) und Franz Petrič in Laibach (4).

Für die Gruppen von Krideln erhielten Preise: Valentin Sturm in Poljčee, Georges Auer in Bigaun, Johann Rabič in Mojstrana und Michael Cerne in Beldeš, weiters für Einzelkrideln: Georges Auer in Bigaun und Valentin Sturm in Poljčee. — Lobend erwähnt wurden: Bartholomäus Kemperle in Stein (1), Janko Rošir in Stein (1), Leopold Weber in Zalilog (1), Michael Tavčar in Beldeš (2), Michael Cerne in Beldeš (6), Johann Rabič in Mojstrana (4), Georges Auer in Bigaun (2), Mila Rudeževa in Laibach (1) und Valentin Sturm in Poljčee (6).

Die Ausstellung bleibt noch heute und morgen offen. Näheres besagen die Maueranschläge.

Theater, Kunst und Literatur.

**** (Deutsche Bühne.)** Vorgestern ging die interessante Schauspielnovität „Die fremde Frau“ von Biffon vor gut besetztem Hause in Szene und erzielte schönen Erfolg. Der ausführliche Bericht erscheint Kammangels halber Montag.

— (Slovenisches Theater.) Das gestern nachmitt. aufgeführte biblische Schauspiel „Jozef in njegovi bratje“ von Westerklein, übersetzt von F. Finzgar, folgt in der Hauptsache der biblischen Erzählung, hat aber im übrigen einen sehr primitiven Aufbau und zeichnet sich weder durch sonderliche Vertiefung und Charakterzeichnung, noch durch interessante äußere Vorgänge aus. Als Volksvorstellung tat es immerhin seine Pflicht, da die breiteren Massen die Gestalten der biblischen Episode, Josefs Leid und Erhöhung gerne auf der Bühne vor den leiblichen Augen vorübergleiten sehen. Die Wiedergabe bot keine hervorragenden Leistungen, aber auch keine wesentlichen Verstöße. Die Hauptaufmerksamkeit konzentrierte sich auf Herrn Ručič als Josef, der seine Rolle mit Anstand durchführte. Fräulein Winterova lieferte eine sympathische Dienerin Annot, die einen so edlen Mann wie Josef vollauf zum Ehegemahl verdiente; Frau Borštnikova spielte die Madame Butiphar mit Feuer; die Herren Bohujlav und Povh gabten zwei höfische Bösewichter mit gut angebrachter tiidischer Färbung; Herr Dragutinovič war zu wenig rollenfest, um den Butiphar höher zu rücken; Josefs Brüder endlich verdarben nichts. Die Regie war gut am Platze, die Szenerie hingegen nicht sehr altägyptisch. — Das in dichten Scharen gefommene Publikum zeigte sich von der Vorstellung befriedigt und rief die Hauptkräfte einigemal hervor; Herr Povh erhielt zudem einen Blumenstrauß als Angebinde.

— (Kammermusikabend.) In der hiesigen Tonhalle findet morgen abends um halb 8 Uhr der vierte Kammermusikabend statt, veranstaltet von den Herren Konzertmeister Hans Gerstner, I. Violine; Alfred Jagšič, II. Violine; Heinrich Wettač, Viola; Rudolf Paulus, Violoncell; unter Mitwirkung der Oper- und Konzertsängerin Frau Zma Senberk, der Pianistin Fräulein Valentine Karinger und der Frau Professor Julie Mancio aus Wien, Klavierbegleitung. Vortragsfolge: 1.) W. A. Mozart: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell; G-dur. 2. a) Franz Schubert: „Die böse Farbe“; b) „Am Grabe

Anselmos"; c) Richard Wagner: „Schmerzen“; Frau Irma Senberk. 3.) Georg Schumann: Quintett für Klavier, zwei Violinen, Viola und Violoncell; op. 18, E-moll. Klavier: Fräulein Valentine Karinger. (Erste Aufführung in Laibach.) 4. a) Johannes Brahms: „Zimmer leiser wird mein Schlummer“; b) Dr. A. Rogic: „Vor der Schmiede“; c) Richard Strauß: „Cäcilie“; Frau Irma Senberk. — Preise der Plätze: ein Saalplatz 2 K 50 h; ein Stehplatz 1 K 50 h; Studenteneintritt 60 h.

— (Eine Große Oper in Petersburg.) In Petersburg hat sich eine Gesellschaft mit 2 1/2 Millionen Rubel Kapital gebildet, die bezweckt, eine neue Große Oper nach dem Stile der Pariser Oper zu gründen. Zum Direktor wurde das bisherige Mitglied der Kaiserlichen Oper A. M. Dabidov gewählt. Für das neue Unternehmen wird ein eigenes Gebäude errichtet, dessen Bau bald in Angriff genommen werden wird. Man hofft, daß die Große Oper im Jahre 1910 ihre Pforten zum ersten Male öffnen werde. Es wird nur sieben Monate Oper gespielt werden. Vom den übrigen fünf Monaten wird die Oper im Sommer zwei Monate lang geschlossen, die letzten drei Monate werden dem Ballett gewidmet sein. Man will den Versuch machen, hier auch das Drama zu kultivieren. Die Unterhaltungskosten sind von einem Komitee garantiert worden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Die Balkanfragen.

Budapest, 19. März. Aus Karlowitz wird dem Ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureau gemeldet: Nach Berneuchen aus sehr guter Quelle hat das gestern aufgetauchte und bisher nicht dementierte Gerücht, daß Seine Majestät der Kaiser und König Franz Josef den Krieg noch immer nicht für unausweichlich halte, in Belgrad großen und tiefen Eindruck gemacht, weil daraus hervorgeht, daß die tendenziöse Behauptung von Belgrader Intriganten, in Wien sei der Krieg eine derart vorbereitete und beschlossene Sache, daß die Antwort der serbischen Regierung auf die in kurzem zu erwartende Wiener Note, wie friedlich sie immer ausfallen möge, keinesfalls für befriedigend erklärt würde, der Wahrheit überhaupt nicht entspricht. Dieser Umstand, daß den Einfluß der nächsten und besonnenen Elemente wesentlich verstärkt, dürfte auf die friedliche Entwirrung einen wohlthätigen Einfluß üben.

London, 19. März. Die „Times“ sagt in Besprechung einer die Friedensliebe des Kaisers Franz Josef betonenden Äußerung des ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Weferele: Diese Worte lenken die Aufmerksamkeit auf einen Faktor in der europäischen Situation, dem die Staatsmänner in gewissen Hauptstädten Europas vielleicht zu wenig Rechnung getragen haben. Wir in diesem Lande, sagt das Blatt, haben von allem Anfang der Krisis an unser Vertrauen in die aufrichtige Friedensliebe Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef gesetzt und sind nie in der Zuersticht wandelnd geworden, daß er im richtigen Momente seine Autorität zugunsten des Friedens zur Geltung zu bringen wissen werde. Er ist immer der wirkliche Herrscher in seinem Reiche geblieben und weil er das wirklich ist, haben wir die Hoffnung noch lange nicht aufgegeben, daß der Friede erhalten bleiben werde.

Belgrad, 19. März. „Tergovinski Glasnik“ führt aus, daß die serbische Regierung bezüglich der bosnischen Frage auch nach der neuerlichen Demarche Österreich-Ungarns auf ihrem bisherigen Standpunkte verharren werde, da sie einen anderen Standpunkt überhaupt nicht einnehmen könne. Nachdem Serbien seine Sache vertrauensvoll den Großmächten übergeben habe, sei es im Interesse des europäischen Friedens gelegen, daß sie Österreich-Ungarn vor einer Borgangsweise warnen, welche die Würde Serbiens verletzen und das serbische Volk in die Zwangsverhältnisse bringen würde, sich gegen die Gewalttätigkeit Österreich-Ungarns mit Waffen zu wehren. Das serbische Volk fürchte nicht den Krieg, will ihn aber ebenso wie die europäischen Großmächte vermeiden. Sollte aber Österreich-Ungarn den Krieg um jeden Preis herausfordern wollen und sollten die Großmächte es daran nicht hindern, dann möge es zum Blutvergießen kommen. Wehe aber dann jenen, die mit Verzweifeln zu kämpfen haben werden!

London, 19. März. Der Pessimismus gewisser Kreise bezüglich der österreichisch-ungarisch-serbischen Lage wird, wie das Reutersche Bureau erzählt, in gut unterrichteten und diplomatischen Kreisen Londons nicht geteilt. Es wird erklärt, daß einige Kreise in Serbien, dem Rate Rußlands folgend, eine glücklichere Ausdrucksweise in der letzten an Österreich-Ungarn gerichteten Note angewendet haben würden, aber es wird zugegeben,

daß die Belgrader Regierung den Rat der Mächte nicht unbeachtet gelassen habe und es wird als beinahe unbegreiflich angesehen, daß Österreich-Ungarn danach trachten sollte, es zum Kriege kommen zu lassen. Der genaue Charakter der weiteren gemeinsamen Vorstellungen Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands ist bestimmt. Es ist noch nicht entschieden, ob sie diese vor Eingang der Antwort Österreich-Ungarns an Serbien machen werden. Es wird erklärt, daß die britische und die russische Antwort an Österreich-Ungarn, betreffend den Abschluß des österreichisch-ungarisch-türkischen Abkommens in Wirklichkeit gleichen Inhaltes sind.

Persien.

Petersburg, 19. März. Wie dem „Nowoje Wremja“ aus Teheran telegraphiert wird, hat der Schah definitiv die Verfassung verweigert. Er beabsichtigt, die Öffnung der Bajare durch Kanonensalven zu erzwingen. Der Minister des Äußern habe demissioniert. Die Lage in Persien sei verzweifelt.

Petersburg, 19. März. Die Telegraphenagentur meldet, daß die auswärts verbreiteten Gerüchte von einer Demission des Ministers Izwolskij absolut unbegründet sind.

— (Das Abgeordnetenhaus) hat gestern mit 289 gegen 103 Stimmen das Rekrutengesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen. — An eine Bemerkung des Referenten Grafen Kollowrat anknüpfend, derzufolge ein Run auf Sparkassen versucht werde, weil die Regierung angeblich gesonnen sei, die Spargelder der Sparkassen ausschließlich für sich zu behalten, um Serbien den Krieg zu erklären, gab Finanzminister Ritter von Bilinski u. a. folgende Erklärung ab: „Nie und nimmer kann etwas derartiges geschehen, daß die österreichische Regierung Hand auf fremdes Gut legt, das uns heilig ist. Die Einlagen in den Sparkassen sind ganz sicher, sie bleiben ganz sicher und unverfehrt, ohne Rücksicht darauf, ob Frieden bleibt oder Krieg ausbricht. Die Einleger haben nicht die geringste Veranlassung, ihre Einlagen aus den Sparkassen herauszuziehen.“ In der Verhandlung des Rekrutengesetzes sprachen sich sämtliche Redner für die Erhaltung des Friedens, ebenso sämtliche Abgeordnete, ausgenommen die Sozialdemokraten und Czechisch-Radikalen, für die Annahme der Rekrutenvorlage an, wobei die Abgeordneten Dr. Gruban und Dr. Sustersic betonten, daß sie die Rekruten trotz der oppositionellen Stellung zur Regierung mit Rücksicht auf den Ernst der Lage bewilligen. Dr. Sustersic erklärte, sehnlicher als alle Parteien wünschen die Südslaven den Frieden, da sie im Kriegsjahre gegen ihre eigenen Brüder kämpfen müßten. Wenn es aber gegen Serbien ginge, würden alle Völker Österreichs, auch die Südslaven, voll und ganz ihre Pflicht erfüllen. Redner gab den Serben zu bedenken, daß sie besiegt würden und unter magyarische Herrschaft gelangen könnten. Er appellierte an Rußland, in letzter Stunde nachdrücklich seinen Einfluß in Belgrad zugunsten der Aufrechterhaltung des Friedens einzusetzen. Die Abgeordneten Dr. Ebenhoch und Chiari sprachen ihre Genugtuung und ihren Dank für die unentwegte Bündnistreue Deutschlands aus. Dr. Chiari erklärte, wir wollen den Frieden, aber nicht den Frieden um jeden Preis, nicht um den Preis der Ehre Österreichs. Wir wollen nicht den Frieden für heute, um morgen den Krieg mit ungleich größeren Opfern führen zu müssen. — Am Schlusse der Sitzung brachte Abg. Breiter eine Interpellation wegen angeblicher Mobilisierung sowie Kriegsvorbereitungen ein. Präsident Dr. Pattai weigerte sich, die Verlesung der Interpellation vornehmen zu lassen. Das Haus beschloß jedoch in geheimer Sitzung die Verlesung der Interpellation. Ministerpräsident Freiherr von Bienenrath wies auf die Erklärungen des Landesverteidigungsministers, betreffend die militärischen Maßnahmen, hin und erklärte, er habe diesen Mitteilungen nichts hinzuzufügen; der Inhalt der Interpellation entspreche nicht den Tatsachen. — Nächste Sitzung heute.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke I.

Sich fühle matt und elend.

Dieses hört man fast täglich in den Familien, was dadurch hervorgerufen ist, daß der Körper schlecht genährt ist, und in dem Blute die nötigen Bestandteile fehlen — ein Mangel an roten Blutkörperchen, die unbedingt notwendig sind, um frisch und kräftig zu fühlen. Infolgedessen ist es notwendig, ein Präparat anzuwenden, um die so nötigen roten Blutkörperchen im Blute zu ersetzen, und das bewährteste Präparat ist Ferrumanganin. Außer diesen wichtigen Eigenschaften

befißt dieses Präparat noch die Fähigkeit, alle Störungen des Magens und der Verdauung zu beseitigen, den Appetit zu befördern, so daß in kurzer Zeit die Heilwirkung wahrzunehmen ist. Man lese nachstehende Erklärung, und man wird zur Überzeugung kommen, daß Ferrumanganin einzig und allein das ist, den Körper zu kräftigen und krankhafte Zustände zu beseitigen.

Dr. Albert Nagy, Arzt des k. Ung. Magnatenhauses, schreibt: „Ich habe das Ferrumanganin, wo die Anwendung eines Eisenpräparates indiziert war, verordnet. Schon nach Verlauf von zwei Flaschen sind die vorher bestandenen recht unangenehmen Kopfschmerzen, Schwindel- und Schwächegefühl geschwunden; statt der charakteristischen blauen Gesichtsfarbe erhielt der Patient ein gesundes rosiges Aussehen. Infolge des gesteigerten Appetites war eine Körpergewichtszunahme zu konstatieren.“

Preis von Ferrumanganin 3 K 50 h die Flasche, in Apotheken erhältlich. (725)
Ferrumanganin Cie., Wien, Annagasse 3.

Verstorbene.

Am 17. März: Peter Batler, Feizer i. R., 58 J., Wasserleitungsstraße 28, Schlagfluß.

Am 18. März: Leopoldine Beric, Wagenkuppelstockter, 4 Mon., Salofergasse 13, Bronchitis capill. — Martin Zibert, Hafner, 75 J., Radekystraße 11, Marasmus.

Im Ziviltspitale:

Am 15. März: Franz Zeman, Bergmann, 27 J., Tuberculos. pulm. — Theresia Znidarsic, Tagelöhnerstochter, 1 1/2 J., Diphtheritis. — Ursula Zancar, Zimmerersgattin, 56 J., Leukhaemia lymphatica. — Blasius Stenovec, Maurer, 45 J., Congelatio, Sepsis acuta.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Wäg.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Windsicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
18.	2 U. N.	733.9	6.1	W. schwach	fast heiter	
	9 U. M.	734.5	0.6	S. schwach	heiter	
19.	7 U. N.	732.8	2.1	SW. schwach	teilw. heiter	0.0
	2 U. N.	733.2	5.8	„	„	
20.	9 U. M.	733.8	4.2	SW. mäßig	„	0.3
	7 U. N.	734.1	3.8	S. schwach	„	

Das Tagesmittel der Temperatur vom Donnerstag beträgt 1.7°, Normale 4.0°, vom Freitag 4.0°, Normale 4.2°.

Wettervorausage für den 20. März: Für Steiermark, Kärnten und Krain: zunehmende Bewölkung, mäßige Winde, kühl, unbestimmt, unbeständig; für das Küstenland: vorwiegend trübe, mäßige Winde, mild, später Niederschläge, schlechtes Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der k. k. Staats-Oberrealschule.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Wäg.	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Auslösung) in mm	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument*
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Haupt- bewegung			

Laibach:

18.	bei 10.000	00 07 17	00 20 45	00 42 00	01 02 27 (3-9)	02 40	E
-----	------------	----------	----------	----------	-------------------	-------	---

Fadua:

18.	150	03 52	—	—	—	—	V
-----	-----	-------	---	---	---	---	---

Bebenberichte: ** Am 10. März gegen 17 Uhr 45 Min. Erdstoß in Catania und Mileto, verzeichnet in Mineo; gegen 20 Uhr 15 Min. leichte Erschütterung in Catania, registriert in Mineo. — Am 11. März gegen 1 Uhr 30 Min. leichte Erschütterung in Catania. — Am 14. März gegen 3 Uhr leichter Erdstoß in Messina; gegen 6 Uhr 30 Min. Erdstoß mit starkem Getöse in Kaposvar. — Am 16. März gegen 16 Uhr 50 Min. Erschütterung vierten Grades in Aquila, verzeichnet in Rocca di Papa.

Die Bodennunruhe *** hat im Laufe des 18. und 19. März noch weiter zugenommen. Gegenwärtig ist sie am 12. Sekundenpendel «sehr schwach», am 7. Sekundenpendel «mäßig stark», am 4. Sekundenpendel «stark». Seit heute morgens schwache Abnahme bemerkbar.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Gharter, V = Mikrotismograph Vicentin, W = Wiehert-Pendel.

** Die Notangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr geacht.

*** Die Bodennunruhe wird in eigenen Starkegraden klassifiziert: Auslösung bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimetern «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außer ordentlich stark». — Allgemeine Bodennunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe an allen Punkten.

Hochzeits- u. Braut-Seide Damast- u. Atlas-Seide Liberty- u. Moire-Seide Crêpe de Chine- u. Eolienne-Seide
Seidenfabrik Henneberg, Zürich.
Hofl. J. M. der Deutschen Kaiserin.
für Frauen u. Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von K 1.35 bis K 24.50 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. (10) 8-3

„Slovenski Učitelj.“ Inhalt der 3. Nummer: 1.) Methodische Behandlung der Ballade „Mejnif.“ 2.) Die Verderbtheit der Kinder und die Pflicht der Schule. 3.) Eine neue Filiale des Slowak. Verbandes. 4.) Der freie Auffatz. 5.) Wie sollen die Kinder die Religionslehre lernen? 6.) J. Dostal: Volc' „Velike zgodbe“ und die Kritik. 7.) Katechetische Mitteilungen. 8.) Erziehliche Streiflichter. 9.) Lehrmittel. 10.) Lehrer-Mitteilungen. 11.) Verschiedenes.

„Zvonček.“ Die 3. Nummer dieser illustrierten Jugendzeitschrift enthält Gedichte von Franz Silvester, Bogumil Gorenjko, L. Cernej und E. Gangl, erzählende und belehrende Beiträge von A. Pefek, Franz Kosir u. a., ein Jugendspiel von Marica Gregoriceva und in der Rubrik „Belehrung und Unterhaltung“ ein Lied von Ivan Jordan, Rätsel, die Sprechende usw.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag den 21. März (vierter Fastensonntag Laetare) um 10 Uhr Hochamt: Missa in honorem sanctae Christinae von Stanislaus Premrl, Graduale Laetatus sum mit Traktus von Anton Joerster, Offertorium Laudate Dominum von Dr. Franz Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag den 21. März (vierter Fastensonntag) um 9 Uhr Hochamt: Messe in F-dur von Felix Uhl, Graduale Laetatus sum und Traktus von Anton Joerster, Offertorium Laudate Dominum von Dr. Franz Witt.

Geschäftszeitung.

(Internationale Antwortscheine.) Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach teilt mit, daß sich das k. f. Handelsministerium mit dem Ersuchen an sie gewendet hat, darauf hinzuwirken, daß von den einheimischen Geschäftsfirmen bei den brieflichen Anfragen, die sie in Handelsangelegenheiten an die k. u. k. Konsularämter richten, zur Deckung des für die Antwort entfallenden Portos nicht mehr inländische Postmarken, die diese Ämter nur schwer verwerten können, sondern die durch die Beschlüsse des Postkongresses von Rom eingeführten internationalen Antwortscheine (Coupons réponse) verwendet werden. Die einheimischen Geschäftsfirme werden daher eingeladen, sich zu dem ob erwähnten Zwecke fortan nach Möglichkeit der internationalen Antwortscheine zu bedienen, die von allen k. f. Postämtern zum Preise von 28 h per Stück verkauft werden und im Verkehre nach den meisten europäischen und nach vielen außereuropäischen Ländern (bezüglich des näheren siehe den amtlichen Briefposttarif) zulässig sind. Diese Antwortscheine können übrigens nicht nur zu dem angeführten Zwecke, sondern laut Mitteilung des k. u. k.

Ministeriums des Äußern auch zur Übermittlung kleinerer Beträge (Speisenrücklässe, Konsulargebühren usw.) an die k. u. k. Konsularämter benützt werden. Die einheimischen Geschäftsfirme werden bei diesem Anlasse daran erinnert, daß ihre Zuschriften an die k. u. k. Konsularämter vollkommen frankiert sein müssen, um diesen Ämtern nicht Auslagen an Nachtragsportoengebühren zu verursachen, für die sie keine Bedeckung haben.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 17. März. Gulterer, Dglor, Polizer, Baeborg, Schaffer, Krenn, Rbde.; Brenner, Neumann, Welisch, Rfste.; Sobr, Zusp.; Schreiner, Dir., Graz. — Dr. Kaiserberger, Gurfeld. — Cantoni, Baumeister. — Pisk, Drucker, Ebel, Hojpodar, Singer, Dotter, Maier, Kirchner, Pfeifer, Tschurnasch, Rfste.; Heiß, Luz, Fischer, Ruzicka, Kragler, Teller, Bentler, Hoffmann, Fürst, Weissenstein, Klein, Freiberger, Singer, Wagner, Rfde.; Uhl, Zng.; Sommer, Private; Salonisch; Sirola; Felzbauer, Dir., Wien. — Oster, Rfd., Cilli. — Wiener, Rfd., Olmütz. — Niell, Rfd., Pilsen. — Greco und Anton Martelanz; Gorup; Segre, Gärtner, Cossio, Rfde.; Raumann, Rfm., Triest. — Otokovic, Hotelier, Woch, Feistritz. — Dr. Bilfan, Radmannsdorf. — Menal, Saaz. — Koprivac, Pfarrer, Kadeke. — Calbos, Bergmann, Rfde., Budapest. — Gogel, Rfd.; Maier, Rfm.; Uhl, Zng., Prag. — Gräfin Kazumovskij, Abbazia. — Sinto, Srebitsche. — Lovsin, Pfarrer, Rastina. — Belle, Kafel. — Dejmann, Razdoto. — Fischer, Rfd., Leipzig. — Lamprecht, Fabrikant, Marburg. — Lang, Zusp., Laibach. — Katat, Priv.; Schwegl, Bes., Welbes.

Einladung

zu der

Dienstag, den 30. März l. J. um 3 Uhr nachmittags im RathaussitzungsSaale des Gemeinderates stattfindenden

Hauptversammlung

des Vereines zur Erhaltung des Elisabeth-Kinderspitales.

Tagesordnung:

- 1.) Bericht über die genehmigten Vereinssatzungen. 2.) Ärztlicher Bericht. 3.) Verwaltungsbericht. 4.) Neuwahlen.

Anträge, die von Mitgliedern in der Hauptversammlung gestellt werden sollen, müssen im Sinne des § 7 der Vereinssatzungen wenigstens fünf Tage vor deren Abhaltung dem Verwaltungsrate schriftlich mitgeteilt werden.

Der Verwaltungsrat.

Märzenschnee tut Korn und Weinstock weh, sagt eine uralte Bauernregel. Schnee im März bedeutet aber immer auch einen Wettersturz, der den Menschen und namentlich Kindern gefährlich wird. Wer sich nun gegen Witterungseinflüsse schützen will, der gewöhne sich daran, Fay's echte Sodener Mineralpastillen zu gebrauchen, die sich als vortrefflich längst eingebürgert haben und als Hausmittel im besten Sinne geschätzt werden. (867c)

Wir machen unsere Leser auf die heutige Annonce „Diana-Seife“ von Apotheker Grenti, Budapest, aufmerksam. (882a)

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit. — Nach vorläufiger Feststellung wurden von der Gothaer Bank im Jahre 1908 neue Versicherungen über 72.4 Millionen Kronen abgeschlossen. Durch Tod von Versicherten sind 22.4 Millionen Kronen und durch Ablauf der Versicherungsdauer 7.4 Millionen, insgesamt also 29.8 Millionen Kronen Versicherungssummen im Vorjahre fällig geworden. Nach Abzug dieser Beträge sowie des wiederum sehr mäßigen vorzeitigen Abganges erhöhte sich Ende 1908 der Gesamtbestand an eigentlichen Lebensversicherungen bei der Bank auf 1153 Millionen Kronen. (1012a)

Die Kreosot-Behandlung tuberkulöser Kehlkopf- und Lungenerkrankungen ist in den meisten Fällen nicht durchführbar des unangenehmen Geschmacks und des kratzenden Gefühles wegen, das sich im Rachen nach Einnahme des Mittels gewöhnlich einstellt. Es muß daher als ein großer Gewinn für diese Kranken bezeichnet werden, daß es gelungen ist, ein Kreosotpräparat ohne derartige unangenehme Nebenerscheinungen zu erhalten. Dieses Präparat ist das «Sirolin Roche», welches von einer großen Anzahl von Ärzten geprüft und als ein vorzüglich wirkendes Mittel gegen die Tuberkulose erkannt worden ist. Ungiftig, von angenehmem Geschmack und hoher Aufnahmefähigkeit in den Körper hat das «Sirolin Roche» auch den weiteren Vorzug, daß es den Appetit hebt und auf diese Weise ganz wesentlich zur Kräftigung der Kranken beiträgt. (170c)

Nach wie vor vermag man wohl am raschesten einen beabsichtigten Kauf oder Verkauf irgend eines Objektes zu erzielen, einen Kompagnon, Kapitalisten, ein Engagement, Darlehen etc. zu finden, wenn man sich hierzu der Annonce bedient. Informationen, wo und wie man in solchen Fällen zu annoncieren hat, erteilt bereitwilligst die Annoncen-Expedition M. Dufes Nachf., Wien I., Wollzeile 9. Diese Firma dient auch jederzeit gerne gratis mit Kostenberechnungen und Vorschlägen für ausgedehntere Reklamen; eventuell auch mit Klischee-Skizzen und textlichen Entwürfen etc. (999a)

Kinematograph Pathé (früher Edison).

(4368)

Program

vom 20. bis 24. März 1909:

- 1.) Ein unlösbares Rätsel (komisch). — 2.) Tamburinen-Fabrikation (Naturaufnahme). — 3.) Der Traum eines Trunkenboldes (koloriert). — 4.) Ein verhängnisvoller Schuß (Drama). — 5.) Ammenwettlauf (komisch).

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 19. März 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing financial data: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsanleiherwerbungen, Eisenbahn-Pfandbriefe usw., Eisenbahn-Prioritäten-Obligationen, Eisenbahn-Lose, Eisenbahn-Diversen Lose, Eisenbahn-Verzinsliche Lose, Eisenbahn-Unverzinsliche Lose, Eisenbahn-Diversen Lose, Eisenbahn-Verzinsliche Lose, Eisenbahn-Unverzinsliche Lose, Eisenbahn-Diversen Lose, Eisenbahn-Verzinsliche Lose, Eisenbahn-Unverzinsliche Lose.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Dividenden und Valuten. Los-Versicherung. J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluß der Parteil. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.